

<b>Zeitschrift:</b>	Visit : Magazin der Pro Senectute Kanton Zürich
<b>Herausgeber:</b>	Pro Senectute Kanton Zürich
<b>Band:</b>	- (2018)
<b>Heft:</b>	3: Selbstbestimmt leben : höheres Alter und selbstbestimmtes Leben schliessen sich nicht aus : auch dann nicht, wenn man aus gesundheitlichen Gründen auf Unterstützung angewiesen ist
<b>Artikel:</b>	Die Unermüdliche
<b>Autor:</b>	Grossrieder, Beat
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-846743">https://doi.org/10.5169/seals-846743</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 11.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Unermüdliche

Ursula Hauser hilft Menschen in Krisengebieten ihre Traumata zu bewältigen und bereist sogar das Pulverfass Gaza. Auf ihren Missionen bestätigt sich das Lebensmotto der politisch aktiven Achtundsechzigerin: Nichts ist unmöglich!

Text: Beat Grossrieder Foto: Annick Ramp



Ursula Hauser (72) war schon immer eine Aktivistin. Um zu helfen und zu unterstützen, reist sie auch immer wieder in Krisengebiete.

Während Israel die pompösen Feiern zum 70. Jahrestag seiner Staatsgründung in Angriff nimmt, macht sich Ursula Hauser auf den Weg in den Gazastreifen, um dort still ihrer Arbeit nachzugehen. Am Grenzposten Erez, wo israelische Soldaten mit griffbereitem Gewehr jeden Übertritt kontrollieren, klopft der Schweizerin das Herz bis zum Hals. Obschon die 72-jährige gebürtige Zürcherin den Küstenstreifen bereits an die dreissig Mal bereist hat, ist es immer wieder ein Abenteuer. 2014, auf dem Höhepunkt der letzten Konfliktwelle, wurde ihr der Zutritt einmal ganz verweigert.

## Engagement im Palästinensergebiet

Seit die Hamas das Palästinensergebiet kontrolliert und Israel stärker auf Konfrontation geht, sei die Lage «brenzlig geworden», erzählt Hauser nach der Rückkehr im Café Odeon, einem ihrer Lieblingslokale in Zürich. Ihr Gesicht ist braungebrannt und furchig, die wachen Augen und die bunt bestickte Weste strahlen ungebrochene Lebenskraft aus. Die knapp zwei Millionen Gaza-Bewohner seien fast vollständig von ausländischer Hilfe abhängig, die Arbeitslosigkeit sei erdrückend. «Abschottung und Gewalt haben enorm zugenommen, die Situation ist desolat», sagt sie.

Während der sechs Tage ihres Aufenthalts habe sie miterlebt, wie Heckenschützen mehrere demonstrierende Palästinenser erschossen hätten. Zudem habe sie noch das surrende Geräusch der Drohnen im Ohr, die Israel nonstop kreisen lasse. «Die Droh-

nen werfen aggressives Tränengas ab – ich habe Menschen gesehen, bei denen es zu Krämpfen gekommen ist.»

Gemeinsam mit der Ärztin Maja Hess (60), die als Präsidentin von Medico International Schweiz die Aktion betreut, reist Hauser seit 1998 regelmässig ins Palästinensergebiet. 2002 hat das Duo in Gaza-Stadt mit einer lokalen Poliklinik einen Lehrgang für Psychodrama gegründet und ist seither zweimal jährlich für rund zwei Wochen dort. Die Methode hilft Menschen traumatische Erlebnisse zu verarbeiten, etwa wenn sie Angehörige verloren haben oder gefoltert worden sind.

«Gerade jetzt will ich die Leute nicht hocken lassen», sagt Hauser. Das entspreche ihrem Lebensmotto: «Das geht nicht – das gibt es bei mir nicht. Erscheint eine Situation aussichtslos, sage ich mir: Jetzt erst recht!».

### Traumatische Erlebnisse

Woher nimmt die Frau die Energie dafür? Hauser, 1946 in einer gutbürgerlichen Familie in Kilchberg ZH geboren, wurde mit 19 Jahren von ihrem ersten Freund schwanger – und beschloss abzutreiben. Ein traumatisches Erlebnis, das die junge Frau auf ihre Art bewältigte. Sie trampete nach Kalifornien, wo der «Summer of Love» in Gang war (siehe Box).

Zurück in Zürich, machte sie eine Psychoanalyse, studierte Psychologie und unterrichtete nebenher Migrantenkinder. Mitte der 1970er Jahre knüpfte sie Kontakte zu Lateinamerika und partizipierte am Kampf gegen autoritäre Regime. In Nicaragua lernte sie Antonio Grieco kennen, einen Weggefährten Che Guevaras aus Uruguay, den sie im Dschungel heiratete. Das Paar lebte 16 Jahre zusammen, bis Grieco an den Spätfolgen der Folterungen durch die Militärdiktatur starb.

### Ungerechtigkeiten bekämpfen

Auch diese Erfahrung ist eine Energiequelle für Hauser. Ungerechtigkeiten, egal, wo auf der Welt sie passieren, muss sie bekämpfen. Neben Gaza ist sie in Costa Rica, El Salvador, Guatemala, Kuba, Nicaragua und Uruguay aktiv. Heute verbringt die Unermüdliche die Sommermonate in einem Boots-

haus am Thunersee, im Winter lebt sie in ihrer zweiten Heimat Costa Rica und bereist von dort aus ganz Lateinamerika. Ein besonderes Pilotprojekt, das sogar die Polizeidirektion des Landes unterstützt, verfolgt sie in Uruguay: «Ich bringe erstmalig die Enkel der Opfer und der Täter der Militärdiktatur zusammen, damit sie ihre Vergangenheit bewältigen können.»

«Das geht nicht – das gibt es bei mir nicht.»

In Gaza haben Ursula Hauser und Maja Hess Ärzte, Krankenschwestern, Psychologinnen und Sozialarbeiter mit Erfolg in Psychodrama unterrichtet. Diese Schlüsselpersonen geben ihr Wissen nun an Studierende weiter, die ihrerseits mit Kindern, Frauen und Flüchtlingen arbeiten. Schön und gut – aber was nützt dies angesichts der nicht enden wollenden Gewalt? «Es ist natürlich blass ein Tropfen auf den heißen Stein», sagt Hauser. «Aber es stärkt die einzelnen Menschen vor Ort und gibt ihnen als Gruppe das Gefühl von Würde zurück.»

Psychodrama funktioniert in Gruppen von maximal 20 Personen. Die Teilnehmenden bestimmen selbst ein Thema, das sie mit dem Mittel des Stegreiftheaters anpacken wollen. Damit ist sichergestellt, dass die Gruppe nur so weit den Finger in die Wunden legt, wie es alle verkraften können. Jedes Mitglied übernimmt verschiedene Rollen – Täter, Opfer, Zaungast. «So kann man eine Situation im Kollektiv bearbeiten, es entsteht eine wohlende Dynamik», erklärt sie.

Gefühle von Ohnmacht und Erniedrigung werden gemildert, die eigene und die kollektive Identität gestärkt. Hauser: «Meist geht es zunächst um Trauerarbeit. Aber dann schaut man nach vorne und findet in der Gruppe Kraft, das eigene Leben wieder in die Hand zu nehmen. Die Menschen sollen nicht den Kopf hängen lassen, aber auch nicht blindlings Rache üben; das

Psychodrama stärkt sie im gewaltlosen Widerstand.»

«Die traumatischen Erfahrungen hocken in unseren Eingeweiden und belasten uns – bis wir aktiv etwas dagegen tun», sagt Hauser. Werde nichts unternommen, komme es zu Depressionen, Migräne, Magengeschwüren, im Extremfall zu Suiziden und Amoktaten. Hauser berichtet von einer Frau, die «wie ein Häufchen Elend» in eine Gruppe gekommen sei.

Jahrelang habe es sie belastet, dass ein junger Palästinenser umgebracht wurde, weil er ihr das Leben gerettet habe. Erst als sie den Tod des «Märtyrers» in der Gruppe betrauern konnte, ging es ihr auf einen Schlag besser. «Sie blühte auf wie eine Blume», erzählt Ursula Hauser mit glänzenden Augen, «sie war nicht mehr wiederaukennen.» ■

### «Summer of Love»

Ursula Hauser war 21-jährig, als die Hippie-Welle im Zenit stand und viele junge Menschen von London bis San Francisco den Summer of Love 1967 zelebrierten. Das Jahr vor 1968 war geprägt vom Wunsch, die Gesellschaft sanft zu verändern; geeint wurde die Bewegung vor allem durch die starke Ablehnung des Vietnamkrieges. Mitten drin war Ursula Hauser. In einem Buch, das kürzlich im Zürcher Verlag Seismo erschienen ist, berichtet sie ausführlich über die damalige Zeit und wie sie nach der Rückkehr in die Schweiz zur politisch aktiven Achtundsechzigerin wurde. Das Buch von Beat Grossrieder zeigt auf, dass der Summer of Love auch in der Schweiz und insbesondere in Zürich stattgefunden hat – wenn auch in eher zwinglianischer Be-



scheidenheit:  
Das Jahr mit den Blumen im Haar.  
Der Summer of Love 1967 in Zürich. 256 Seiten, Seismo-Verlag, Zürich 2017, 38 Franken.